



Die Band „Folk and Fun“ kommt einmal im Jahr nach Schmidtheim – dann wird es irisch in der Eifel.

Fotos: Stephan Everling

# Soundcheck in Schmidtheim

Mal Folk, mal Pop, mal Country – in einem 1500-Seelen-Ort in der Eifel hat ein Verein eine verwaiste Dorfkneipe in ein Musikcafé verwandelt. Einmal in der Woche gibt es Livemusik. „Wer will, dass was passiert, muss anpacken“, sagen die Ehrenamtler

VON BARBARA A. CEPIELIK

Schmidtheim in der Eifel hat knapp 1500 Einwohner. Wenn in Köln die Narzissen blühen, schippen sie dort noch Schnee. Wanderer und Pilger schätzen den Ort, der Segel-Flughafen Dahlemer Binz ist nicht weit. Die Gemeinde wirbt mit Baugrundstücken für 40 Euro/Quadratmeter. Ein Mehrgenerationenpark wird lobend auf der Homepage erwähnt, es gibt Vereine für Schützen und Sport. Ansonsten: Viel Umgebung.

Und das Eifeler Musikcafé. Eine Gruppe von 20 Leuten bereitet in dem Ort am Ende der Welt jedes Wochenende die Bühne für ein Konzert – Liedermacher, Rock, Pop, Country – alles, nur nichts aus dem Musikantenstadl. Sie beleben die letzte verbliebene Dorfkneipe

„Warum wir uns das hier antun? Das macht Spaß, und wir kriegen viel positive Resonanz

Melanie Hilkeheimer

nicht nur mit dem Thekenbetrieb – was ja in immer mehr Dörfern als Akt bürgerlicher Notwehr passiert, wenn der Wirt keinen Nachfolger findet. Die Schmidtheimer legen noch einen drauf: „Wir haben gedacht, wir holen die Musik hierher, die wir selbst gerne hören.“ Lothar Bieder – er bildet mit Ehefrau Ute die Keimzelle der Ehrenamtler – und die Musikcafé-Freunde wollen schlicht und einfach, dass die Schmidtheimer nicht so weit fahren müssen, um Livemusik zu hören. „Wer will, dass im Dorf was läuft, muss auch was dafür tun.“ Lothar („In der Musikbranche geht man direkt zum Du über“), „bastelt zwar an Gitarren herum“, auf eine Bühne würde er sich aber niemals wagen.

„Wir hatten hier mal ein gutes Dutzend Lokale, aber die haben allesamt nach und nach dichtgemacht.“ Keiner hat investiert, die Kundschaft blieb aus. Peter Struben, Lehrer aus dem Ort, versuchte, die Wirtschaft weiter zu betreiben, veranstaltete Konzerte – und gab auf, weil er finanziell auf keinen grünen Zweig kam. Die musi-

kalische Stammzuhörerschaft übernahm die Idee, beschloss, dass ihr der ideelle Gewinn reicht, und dass die Gruppe es schon schaffen würde. Sie überwandern vereinsrechtliche Notwendigkeiten. Und die Sache läuft seit 2014 mit Erfolg, ohne Streit.

Die ganz Jungen erreicht das Musikcafé nicht immer, das Publikum ist zwischen 35 und 75, von Ausnahmen abgesehen. Punk und Heavy Metal stehen auf der kurzen Liste der ungeliebten Stile, „die kommen uns nicht ins Haus, dafür gibt es Rock am Ring.“ Im Mai zierte Sonia Rutstein, die Cousine von Bob Dylan, zum zweiten Mal die Gästeliste, eine Country-Sängerin. „Die wohnt dann auch bei uns“, sagt Lothar Bieder. Ehefrau Ute wuselt durch den Gastraum, sie hat die Blumendeko von zu Hause mitgebracht und drapiert, dann steigt sie in den Keller und überprüft die Getränkebestände. „Man weiß nie, was am besten läuft, man darf nicht glauben, dass bei Irish Folk alle Guinness trinken.“

Dafür, dass Wein und Kölsch, Weizenbier und Brause ausreichend vorhanden sind, sorgen die Vereinsmitglieder. Jeder tut so viel er kann, die einen mehr, die anderen weniger. Aber man kann sich aufeinander verlassen. Melanie Hilkeheimer schnibbelt hinter der Theke Käse, ihr Mann Oliver Schnitzler poliert Gläser. „Warum wir uns das hier antun? Ganz einfach: Das macht Spaß, und wir kriegen viel positive Resonanz.“

Die drei Musiker Hubert Jost, Petra Sprenger und Alessa Steffen sind auch schon da. Küsschen, Küsschen für Ute hier, ein Schulterklopfen für Lothar dort, dann werden die Mikrofone aufgebaut. Die Steckdosen finden sie ohne hinzusehen – das Trio gehört zu den Wiederholungstätern im Musikcafé. Petra (Gesang, Gitarre) ist im Hauptberuf Orgelbauerin, Alessa (Geige) Oberärztin – Hubert (Gitarre, Whistle, Bodhrán) hatte viele Berufe und war unter anderem Fahrdienstleiter, macht aber jetzt „nur noch in Musik“.

Der Ort, an dem sie auftreten und viele irische Balladen, aber



Bremsklotz als Lampenfuß



Im Klavier steckt ein E-Piano.



Hommage an Jimi Hendrix

## Das Konzept

Schmidtheim ist ein Ortsteil von Dahlem und verfügt über einen Bahnhof an der Strecke des RE 22 nach Trier und der RB24 nach Gerolstein.

Das Eifeler Musikcafé ist als Verein organisiert. Es treten Amateure, Semi-Profis und Profis auf, Solisten wie Bands. Sie erhalten keine Gage; am Ende des Abends geht ein Hut herum.

Das aktuelle Programm kann man im Internet nachlesen. [www.eifelermusikcafe.de](http://www.eifelermusikcafe.de)



Das frühere Pächterehepaar Nießen, umrahmt vom neuen Team

auch Arbeiterlieder zu Gehör bringen, hat Tradition. Heinrich Nießen (86) und seine Frau Loni (82) haben die Kneipe in Schmidtheim über Jahrzehnte geführt. Die mit Blei verglasten Fenster zeigen Motive aus ihrem Leben, Heinrich war früher Bierkutscher in Köln, ein Fuhrwerk mit Fässern kündigt davon.

Die Lampen auf der Fensterbank mit den orangefarbenen Stoff-Schirmen ebenso – deren Füße bilden die ausrangierten Bremsklötze des Fuhrwerkes. Alles sieht aus wie in den 60er Jahren: Stühle, Wandvertäfelung, Theke. Solide Patina. Aber in der Ecke, in einer Nische, wo früher der Sparschrank gehangen haben könnte, prangt jetzt eine angekolkte E-Gitarre an der Wand, Titelbilder von Musikmagazinen umrahmen das Ganze. „Es hat“, sagt Ute Bieder „ganz schön gestunken, als Lothar das Instrument angezündet hat.“ Aber was will man machen: Der Mann wollte, dass die Hommage an Jimi Hendrix wirklich stimmig gelingt. Und der hat nun mal mehr als eine Gitarre auf der Bühne zerlegt.

Überall im Raum hat Bieder zwischen die altehrwürdige Einrichtung Musikalisches deponiert, eine Mandoline, eine Zither, eine Trompete, Flügelhorn, Klavier. Das lädt allerdings anders als die Optik erwarten lässt zum Klimpern ein – „das Innenleben war hinüber, da haben wir ein E-Piano drin versteckt.“ Nur die Stehtische sind neu – „aus der Werkstatt der JVA Rheinbach“. Und die Tischdecken: Stoff mit Noten drauf, genäht von einer Nachbarin.

Längst brennen die Kerzen, längst hat „Folk and Fun“ den ersten Applaus entgegengenommen. Der Raum ist dieses Mal gut gefüllt, die Scheiben beschlagen. Manchmal verlieren sich zehn Gäste hierher, manchmal sind es 80. „80 Leute, das sind fünf Prozent der Einwohner. Wenn man das auf Köln umrechnet, wäre das ein ausverkauftes Müngersdorfer Stadion.“ Das rechnet ein Stammgast vor. Es passiert also Großartiges in Schmidtheim, weil sich ein paar Leute nicht in die Schmollecke gesetzt haben, sondern das Heft in die Hand genommen haben. Nie-

haben sie erwogen, Zuschüsse bei der Gemeinde zu beantragen.

„Eigentlich erledige ich jeden Tag was fürs Musikcafé“, sagt Ute Bieder, „und wenn es nur eine Quittung ist, die ich abhefte“. Die Gäste zahlen keinen Eintritt, am Ende geht ein Hut rum – eine Methode, die alle Seiten zufriedenstellt. „Mit Eintritt-Nehmen ist hier nichts, dann bleiben die Leute weg.“ Bevor der Hutinhalt an die Künstler geht, wird gezählt.

Das Musikcafé muss Umsatzsteuer bezahlen und Gebühren an die Gema entrichten. Ehrenamt hin oder her. „Und dann waren da noch 2047 Euro für die Künstler-sozialkasse im letzten Jahr“, ergänzt Ute Bieder. Sie erträgt die Bürokratie mit der Gelassenheit einer Industriefachwirtin, „da kön-

Wir zahlen Umsatzsteuer, Gebühren an die Gema – und überweisen sogar an die Künstlersozialkasse  
Ute Bieder

nen Sie mit Zahlen umgehen“. Zum Schluss endet im Musikcafé alles mit einer schwarzen Null. Auf der Theke steht ein Spendenschwein, „ohne die Fördermitglieder und Spenden kämen wir nicht über die Runden.“ „Folk and Fun“ sind nach zweieinhalb Stunden mit viel Beifall verabschiedet worden. Danach heißt es „Stuhl frei“. Wer immer sich berufen fühlt, darf auftreten. Hubert hat im Publikum schon eine Kandidatin entdeckt und freut sich: „Wenn die mit ihrer Wahnsinnsstimme Halleluja singt, kriegen alle Gänsehaut.“ Stimmt.

Die Nächte sind lang im „Musikcafé“. Aber nicht zu lang. Ute und Lothar Bieber haben ein kleines Segelboot auf dem Rursee, das „bewegt werden muss“. Morgen wird gewandert. Melanie und Oliver, das Thekenteam des irischen Abends, spazieren mit.

Die Saison des Musikcafés endet in diesem Sommer im Juni, wenn die Fußball-WM beginnt. Dann haben andere Gemeinschaftserlebnisse Vorrang. Livekonzerte gibt es wieder – im Herbst.